

RELIGIONEN IM DIALOG

Gemeinsam den Reichtum anderer Religionen entdecken

Zunächst ungeplant öffnete Walter Lange seinen katholischen Religionsunterricht und fand letztlich viel Überraschendes und Bereicherndes im interreligiösen Unterrichten. Mit seinen Schüler/innen lernte er andere Religion kennen und schätzen, entdeckte Gemeinsamkeiten und blendete Verzerrungen nicht aus. Eine Wegbeschreibung.

Nach 16 Jahren Tätigkeit an einer bischöflichen Ganztagsrealschule - an einer Schule faktisch ohne Migrant/innen - arbeitete ich ab August 1990 an einer Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen, wo ich als Klassenlehrer auch sechs türkische Schülerinnen und Schüler unterrichtete.

Der Religionsunterricht war zunächst konfessionell organisiert; die türkischen Kinder nahmen während dieser Zeit am muttersprachlichen Ergänzungsunterricht teil. Immer wieder fehlte die türkische Kollegin. Da ich die türkischen Schülerinnen und Schüler nicht unbeaufsichtigt lassen wollte, nahm ich sie mit in meinen Unterricht und bezog sie in das Gespräch mit ein.

Ich musste mich öffnen und weiten. Die Teilnahme von muslimischen Schülerinnen und Schülern ließ mich im Lauf der Zeit religiös vernetztes Denken lernen: Weg von der Lehrbuch-Religion hin zu einem lebendigen Austausch mit den Schülerinnen und Schülern.

Schon früh wurde ich mit ihren „Gewohnheiten“ konfrontiert: Nach acht Wochen stand die Fahrt in die Jugendherberge an und ich ging wie selbstverständlich davon aus, dass alle Schüler/innen mitfahren. Nun eröffneten mir die türkischen Kinder: „Wir fahren nicht mit.“ Gründe konnten sie kaum nennen. So lud ich die Eltern zu einem Gespräch ein. Dabei erfuhr

ich, dass alle Väter große Sorgen um das Wohlbefinden ihrer Kinder hatten. Neben den Essgewohnheiten und der Angst vor Überfällen spielte natürlich der Kontakt zu Jungen eine große Rolle. Ich glaubte, die Ängste beruhigen zu können, und erreichte es, dass nach gründlichen Beratungen in der Familie die Erlaubnis zur Teilnahme gegeben wurde. In der Jugendherberge erlebte ich dann, dass die Mädchen sich völlig ungezwungen benahmen. Sie nahmen am Schwimmen, an Tanzspielen und Sketchen mit großer Begeisterung teil.

Am Ende meines ersten Jahres an der Gesamtschule teilte mir der Organisationsleiter mit, im neuen Schuljahr könne kein evangelischer Religionsunterricht im Jahrgang 6 erteilt werden. Ich bat ihn, mir doch die ganze Klasse in Religion zu geben. Der Unterstützung der Eltern konnte ich mir sicher sein. So geschah es.

Da der muttersprachliche Unterricht für die türkischen Schülerinnen und Schüler zu Anfang des Schuljahres ebenfalls nicht erteilt werden konnte, nahmen auch sie an meinem Religionsunterricht teil. Die Schulleitung ließ sich dies von den Eltern schriftlich genehmigen.

Vordringlich ging es mir in den Jahrgängen 5 und 6 darum, dass „christliche“ Schüler/innen wesentliche Inhalte der fremden Religion kennen lernen. Für die muslimischen Schüler/

innen bedeutete dies, nicht nur fundamentalistisch über ihre eigene Religion informiert zu werden, sondern auch darüber sprechen zu lernen. Dies hatte für mich Konsequenzen: Zu Beginn des Ramadan wurde ich gefragt, ob ich denn auch mitfaste. Wir haben uns darauf verständigt, dass ich während der Zeit, in der ich in der Schule bin - an 3 Tagen bis 15 Uhr - nichts esse, sondern nur etwas trinke. Für mich war dies ein Zeichen der Solidarität mit den fastenden Schüler/innen und Ausdruck des Respekts vor einer wichtigen Pflicht im Islam. Die Gesamtschule war für mich ein Aufbruch in eine andere Welt, raus aus der katholischen Geschlossenheit hinein in die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens und anderer kultureller Traditionen. Über den Koran ist viel Kluges zu lesen. Sehr lebensnah wurde es jedoch, als eine Schülerin um die Erlaubnis bat, den Koran im Unterricht vorzustellen. Dabei erlebten christliche Schüler/innen, wie sorgfältig sie dies tat, dass sie ihn erst anfassen darf, nachdem sie sich rituell gewaschen hat. Sie war sogar bereit, diese rituelle Waschung vor der Klasse zu vollziehen. Schamesröte war bei christlichen Schüler/innen zu beobachten, als Muslime ihnen vorhielten, wie sie mit der Bibel umgingen. Bedrückend zu erfahren war beispielsweise, welche Angst muslimische Schüler/innen vor der Hölle haben.

So begann in kleinen Schritten interreligiöses Lernen, so entdeckten wir gemeinsam den Reichtum der anderen Religion, aber auch die Verzerrungen. Die wichtigste Erfahrung: Diese Art von Religionsunterricht führt nicht zu einer Nivellierung, sondern zu einer Profilierung des christlichen Religionsunterrichts.

Wegweisend für meine weitere schulische Tätigkeit war die Mitarbeit am Projekt „Spurensuche“. Ich musste jetzt intensiv die Religionen der Welt studieren, die bis dato in meinem Unterricht eine marginale Rolle spielten: besonders Hinduismus, Chinesische Religion und Buddhismus. Die Darstellung in den Religionsbüchern war zu verkopft und erreichte die Schüler/innen kaum. Mein eigenes Wissen war ungenügend. Besonders die Filme der „Spurensuche“ des Theologieprofessors Hans Küng öffneten mir neue Zugänge und weckten bei Schüler/innen großes Interesse. Im Film Buddhismus erkannten sie sich mit ihren Fragen wieder. Die Antworten des Buddha machten sie neugierig, weil er nicht von Verboten redete, nicht von einem ständigen Muss, das ihnen trotz ihrer längeren Distanz zur Kirche noch lebhaft in Erinnerung war.

Rituale in der daoistischen Religion wie die Totenliturgie und besonders die Ahnenverehrung faszinierten sie, zumal ein Mitschüler bestätigte, dass auch seine Eltern sie zu Hause regelmäßig praktizierten.

Die Antworten des Hinduismus auf die Frage „Was geschieht nach dem Tod?“, die besondere Form des Sterbens und der Verbrennung in Varanasi führten zu intensivem Fragen nach der Antwort des christlichen Glaubens.

Natürlich spielten weltpolitische Ereignisse wie der Irak-Krieg eine wichtige Rolle im Unterricht. Die Thesen von Hans Küng „Kein Friede zwischen den Nationen ohne Friede zwischen

den Religionen. Kein Friede zwischen den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen“ wurden vor Ort auf ihre Tauglichkeit hin überprüft. Der Religionsunterricht wurde zum Ort, wo Kontroversen ausgetragen wurden, wo versucht wurde, im Geist des Dialoges Wege für ein friedlicheres Miteinander auszuprobieren.

Wichtig war es, sich nicht nur auf die Arbeit im Klassenraum zu konzentrieren, sondern außerschulische Angebote wahrzunehmen. Dazu gehörten die Teilnahme an einem katholischen Gottesdienst, am Freitagsgebet der Muslime, der Besuch eines Hindutempels oder der Synagoge. Weltethos-Seminare an Wochenenden - auch mit Schüler/innen aus Ostdeutschland - fanden einmal jährlich statt. Oder pars pro toto: Mit dem Französisch-Kurs 9 nach Paris, abends Besuch von Sacré Cœur. Ich beobachtete, wie viele Jugendliche sich vorn in die Kirche setzten und in Schweigen verweilen - auch muslimische. Am nächsten Morgen fragte ich eine Muslima, ob sie in einer so schönen Kirche nicht den Wunsch empfinde, katholisch zu sein. „Nein! Warum auch? Auch ich kann Allah in einer Kirche sehr nahe sein. Und darauf kommt es doch an. Oder?“

Zentrale biblische Themen und Texte spielten weiterhin eine wichtige Rolle im Religionsunterricht, ja sie gewannen - interreligiös betrachtet - für die Schüler/innen eine neue Bedeutung. An die Erzählung vom Opfer des Abraham erinnern sich Muslime jedes Jahr beim Opferfest. Deutungen wie die von Eugen Drewermann eröffneten neue Zugänge. Ebenso die Heilungsgeschichten Jesu. Sie erkannten, wie hochaktuell etwa die Heilung der Tochter des Jairus für sie ist. Dabei spielte immer und immer wieder die Frage eine zentrale Rolle, wie biblische Texte insgesamt zu deuten sind: Will die Bibel wie der Koran wortwörtlich oder beim Wort genommen werden?

Die Rückfragen an den Koran stellten sich automatisch. Eine fromme und gebildete Schülerin einer Klasse 10 antwortete: „Sie dürfen den Koran nicht wortwörtlich nehmen. Sie müssen weiter denken.“ Dem hatte ich nichts hinzuzufügen. ■

„Ich musste mich öffnen und weiten. Die Teilnahme von muslimischen Schüler/innen ließ mich im Lauf der Zeit religiös vernetztes Denken lernen: Weg von der Lehrbuch-Religion hin zu einem lebendigen Austausch mit den Schüler/innen.“

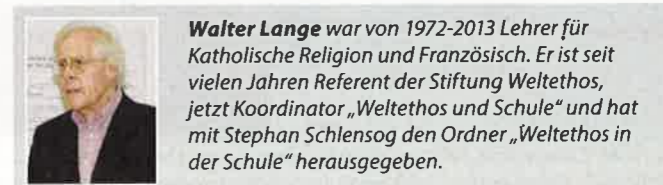
Im interreligiösen Religionsunterricht lernen christliche Schüler/innen fremde Religionen kennen und muslimische Schüler/innen lernen, über ihre eigene Religion zu sprechen.



Fotos: Bert Bützke



Mehr Informationen:
www.weltethos.org



Walter Lange war von 1972-2013 Lehrer für Katholische Religion und Französisch. Er ist seit vielen Jahren Referent der Stiftung Weltethos, jetzt Koordinator „Weltethos und Schule“ und hat mit Stephan Schlensog den Ordner „Weltethos in der Schule“ herausgegeben.